

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freiberg.

38. Jahrgang.

№ 188.

Erscheint jeden Wochentag Abends 7/8 Uhr für den
andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf.,
zweimonatlich 1 Mark 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

Sonnabend, den 15. August.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenom-
men und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile
oder deren Raum 15 Pf.

1885.

Die Landtagswahlen in Preußen.

Nicht nur in Frankreich und England erregen die Vorbereitungen zu den im Herbst bevorstehenden Parliamentswahlen heftige Auseinandersetzungen der Parteien, auch in mehreren deutschen Staaten schickt man sich zu den Landtagswahlen an, wobei es kaum ohne ernste politische Kämpfe abgehen kann. Wenn auch der Wahlausfall in Preußen, der nicht der Ausdruck des allgemeinen Stimmrechts, sondern derjenige des Steuerzensus ist, nicht die internationalen Folgen zu zeitigen vermag, wie die Wahlen zum englischen Unterhause und zur französischen Deputiertenkammer, so knüpft sich doch immerhin daran ein lebhaftes Interesse, weil erfahrungsmäßig die in dem führenden Staate Deutschlands bei den Wahlen zu Tage tretende Volksstimmung auf die politische Strömung im ganzen Reiche entschieden zurückwirkt. Die gegenwärtige Legislaturperiode läuft in Preußen erst am 26. Oktober ab, doch dürfte die preußische Regierung an die Praxis früherer Jahre festhalten und die Wahlen einige Wochen vor diesem Termine ansetzen. Die sächsischen Landtagswahlen sind bereits auf den 15. September d. J. anberaumt, außerdem ist in diesem Herbst im Großherzogthum Baden die Hälfte der dortigen zweiten Kammer zu erneuern und auch in Sachsen-Weimar und in Sachsen-Meiningen stehen Neuwahlen bevor. Während nun in Preußen und Baden die ultramontane Agitation schon jetzt den Wahlkampf verschärft und bei den Vorbereitungen der fortglühenden Kulturkampf den Hindernis vermehrt, bleibt der Wahlkampf in Sachsen glücklicherweise von dieser Krübung frei. Dagegen zeigt sich hier schon jetzt vielfach eine Zerplitterung, von welcher die Sozialdemokraten Nutzen zu ziehen hoffen. Es stehen nicht nur die nationalliberale und die Fortschrittspartei nach wie vor unermittelt einander gegenüber, sondern es fehlt selbst in Folge der Nachwirkungen der letzten Reichstagswahlen innerhalb der konservativen Partei nicht an verschiedenartigen Strömungen, welche die Gegenparteien leicht zu ihrem Nutzen ausbeuten könnten.

Weit heftiger freilich wird, aus den bereits angebotenen Gründen, der Wahlkampf in Baden entbrennen, wo die konservative Partei bereits den Versuch machte, die dort herrschende nationalliberale Partei mit ihren bisherigen Führern zu entzweiern und zur Bildung einer neuen gemeinsamen Mittelpartei heranzuziehen. Nach dem Verlauf der letzten Sitzung des nationalliberalen Vereins in Konstanz, in welcher dem bisherigen Präsidenten Kiefer ein glänzendes Vertrauensvotum erteilt wurde, darf man diesen Versuch als gescheitert betrachten. Von ultramontaner Seite ist aber das Bestreben der Konservativen in Baden, sich mit den dortigen Nationalliberalen zu verständigen, sehr übel aufgenommen worden und rüth deshalb die „Germania“ der katholischen Volkspartei in Baden ernstlich, nicht nur vor allen mittelparteilichen Manövern auf der Hut zu sein, sondern auch der konservativen Parteileitung mit demjenigen Mitgliedern zu begegnen, welches den einmal getäuschten die Klugheit gebietet.

Dies hindert das Organ der Hochkonservativen in Preußen, die „Neue Preuß. Zeitung“, durchaus nicht, ihre Parteigenossen vor jedem Zusammengehen mit den Nationalliberalen zu warnen und möglichsie Schonung der Ultramontanen anzuempfehlen. Trotzdem gerade die „Neue Preuß. Ztg.“ in letzter Zeit von der „Germania“ sehr unglimpflich behandelt worden ist, wünscht die erstere unverkennbar das Fortbestehen der vereinigten konservativ-ultramontanen Mehrheit im preußischen Abgeordnetenhause, gegen welche bisher die freisinnigen Parteien vergeblich anstürmten. Die „Nordd. Allg. Ztg.“, welche dafür bekannt ist, die Herzenwünsche des deutschen Reichskanzlers am genauesten zu kennen, hat sich redlich bestrebt, auf die Lösung dieses fast unnatürlichen Bündnisses zu dringen und für eine Kammermehrheit aus Konservativen und Nationalliberalen Stimmung zu machen. Was jetzt hat sie damit freilich noch keine greifbaren Erfolge erzielt. Wenn auch unter der konservativen Partei in Preußen die Absicht sich kund giebt, einen Theil des unbedingten allzuvöhrlichen Anhangs von sich abzuschütteln und dadurch erst zu einer reinen Regierungspartei zu werden, so fehlt doch das rechte Vertrauen zu den Nationalliberalen und hält man deshalb sich noch immer an den bisherigen Verhältnissen krampfhaft fest, aus Furcht nach einer Trennung von den Ultramontanen und deren hochkirchlichen Freunden im konservativen Lager in die Minorität zu gerathen. Was dabei herauskommen soll, ist schwer abzusehen. Die Männer des Zentrums sind so praktische Politiker, daß ihnen an den konservativen Bundesgenossen wenig liegt,

welche es trotz ihrer Legimitäts-Begriffe nicht verhindern konnten, daß der von dem Führer der Ultramontanen, dem bekannten welfischen Abgeordneten Windthorst, geleitete und beschützte Herzog von Cumberland der Anwartschaft auf den Thron von Braunschweig für immer verlustig ging, welche ferner den preußischen Staat zu keiner Unterwerfung unter die Forderungen des Vatikans veranlassen konnten oder mochten. Man wird erst in den nächsten Wochen bei der Entwicklung des sich in Preußen entspinrenden Wahlkampfes erkennen, ob das Bündnis zwischen Ultramontanen und Konservativen, welches die „Neue Preußische Zeitung“ so gern aufrecht erhalten möchte, überhaupt noch möglich ist, oder ob dasselbe schon von den sich drängenden Ereignissen überholt wurde.

In dem letzteren Falle wäre der Anschluß an die Nationalliberalen für die preußischen Konservativen ein Gebot der Nothwendigkeit und deshalb hat kürzlich auf dem nationalliberalen Parteitage der Oberbürgermeister von Frankfurt a. M., Dr. Miquel, in einer überaus regierungsfreundlichen Programmrede die Pflichten ja so weit aufgemacht, um allen Konservativen mit Ausnahme eines sehr kleinen Häufleins echter Kreuzzeitungsmänner den Eingang in die künftige Mittelpartei so angenehm und unbeschwerlich als möglich zu machen. Die deutsch-freisinnige Partei ist über dieses weite, ihrer Ansicht nach prinzipiöse Entgegenkommen von liberaler Seite natürlich nicht sehr erbaut und sieht darin nur eine weitere Kräftigung des schon so mächtigen Einflusses des deutschen Reichskanzlers. Bei den Wahlen zum Abgeordnetenhause dürften in Preußen die dort durch den Zensus sehr behinderten Sozialdemokraten sich nicht wie bei den sächsischen Landtagswahlen den Freisinnigen entgegenstellen, sondern trotz der Sozialreform den letzteren ihre Stimmen zuwenden, wo sie sich nicht aus persönlichen Gründen zur Stimmenthaltung veranlaßt fühlen. Auf bedeutende Wahlerfolge rechnet trotzdem die deutsch-freisinnige Partei in Preußen kaum, wohl aber zählt dieselbe auf die mächtige Wirkung, welche ihre schlagfertigen bedeutenden Redner, Birchow, Eugen Richter und Bamberger im nächsten preußischen Abgeordnetenhause erzielen werden. Diese Hoffnung scheint um so begründeter, weil sich verschiedene hervorragende Vertreter der Gegenparteien theils freiwillig, theils unfreiwillig vom politischen Schauplatz zurückgezogen haben, ohne daß neue Vorkämpfer ersanden wären, die anders als im Schatten des großen Reichskanzlers zu stehen im Stande sind.

Tageschau.

Freiberg, den 14. August.

Der deutsche Kaiser traf gestern Vormittag 10 Uhr im besten Wohlsein auf dem reichgeschmückten Bahnhofe zu Drewitz ein und wurde daselbst von dem Prinzen Wilhelm von Preußen, dem Erbgroßherzog und dem Prinzen Ludwig von Baden empfangen. Außerdem waren anwesend Prinz Radziwill, Prinz Reuß, Graf Waldersee, Oberst v. Rimbequiff und Landrat Stabenrauch. Die Kriegervereine und die Schulkinder von Drewitz hatten am Bahnhofe Aufstellung genommen. Als der Zug hielt, stieg Prinz Wilhelm in den Salonwagen und begrüßte den Kaiser, worauf Se. Majestät auf den Perron hinaus trat, sich mit den anwesenden Herren längere Zeit unterhielt und von Fräulein von Petersdorff ein Blumenbouquet annahm. Sodann wandte sich der Kaiser zu dem Grafen Waldersee, dem Adjutanten, seinem Arzte und an das Gefolge, sich von Letzteren verabschiedend. Als er in das Wartezimmer eintreten wollte, wurde ihm noch von dem Töchterchen des Stations-Vorstehers Hellmann ein schönes Rosen-Bouquet mit den Begrüßungsworten: „Willkommen, Euer Majestät! Gott schütze und erhalte Euer Majestät noch recht lange!“ überreicht, wofür der Kaiser der Kleinen freundlichst dankte. Als Se. Majestät mit dem Fürsten Radziwill den Wagen bestieg, stimmte die Schulkinder die Motette: „Herr, Deine Güte reicht so weit, so weit die Wolken gehen“ an, die Kriegervereine präsentirten, die Fahnen senkten sich, und unter brausenden Hurrahrufen trat der hohe Herr die Fahrt auf dem mit Blumengewinden und Fahnen geschmückten Wege über Nauendorf und Nawawes nach Babelsberg an, wohin ihm ein großer Theil des Gefolges, dem die Prinzen vorausführen, das Geleit gab.

Zu dem deutschen Geschwader vor Zanzibar ist nachträglich auch noch der deutsche Kreuzer „Möve“ mit dem Tender „Abler“ gestoßen. Die Flottendemonstration, welche offenbar nur bezweckt, dem arabischen Beherrscher des ostafrikanischen Sultanats eine handgreifliche Vorstellung von Deutschlands Macht beizubringen und ihn durch den Anblick

der deutschen Kriegsschiffe andern Sinnes zu machen, dürfte ihren Zweck bereits erreicht haben, ohne daß ein einziger Schuß gelöst zu werden brauchte. Nach Privatnachrichten, welche in Hamburg aus Zanzibar eintrafen, wäre schon jetzt die Differenz mit dem Sultan beigelegt. Derselbe soll die deutsche Oberhoheit über die erworbenen Gebiete anerkannt und versprochen haben, seine Truppen sofort aus Witu zurück-zuziehen.

In der gestern in Berlin stattgefundenen fast sechsständigen Sitzung der Telegraphen-Konferenz fand die Generaldiskussion der Tarifrfragen, besonders der Vorschläge Deutschlands und Oesterreich-Ungarns statt. Die Meinungen waren sehr getheilt, aber daß der gegenwärtige Zustand im internationalen Tarfwesen gänzlich unhaltbar sei, wurde allgemein anerkannt. Eine ansehnliche Mehrheit sprach sich günstig über den deutschen Vorschlag aus, wenigleich es auch an gewichtigen Stimmen dagegen nicht fehlte. Beide Vorschläge wurden an die Tarifkommission verwiesen. Heute erfolgt die Besichtigung der Berliner Telegraphen- und Posteinrichtungen und der Reichsdruckerei.

Wie der „Vote a. d. R.“ erfährt, findet voraussichtlich Mitte nächsten Monats ein Parteitag der deutschfreisinnigen Partei Schlesiens in Breslau statt. Eine Anzahl Abgeordneter des deutschen Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses werden an diesem Parteitage Theil nehmen.

Das österreichische Kronprinzenpaar ist gestern von Wien nach Ischl abgereist. Die österreichischen Majestäten geben am 24. Mittags in Kremsier einzutreffen; das russische Kaiserpaar einige Stunden später. Der bevorstehenden Begegnung zwischen dem Kaiser Alexander III. und dem Kaiser Franz Josef werden auch die beiderseitigen Botschafter, Fürst Lobanow-Rostowsky und Graf Wolkenstein-Troitzburg, beizumohnen. Die Abreise der russischen und österreichischen Majestäten erfolgt bereits am 25. Abends. Der Kaiser von Oesterreich fährt direkt zu den Manövern in Bilsen, die Kaiserin nach Schönbrunn, sodann nach Ischl. Das russische Kaiserpaar geht nach Gmunden zur Familie des Herzogs von Cumberland, dessen Gemahlin eine Schwester der Zarin ist. Auch die dritte Schwester, die Prinzessin von Wales, trifft an demselben Tage in Ischl ein. Nach eintägigem Aufenthalt in Gmunden reist das russische Kaiserpaar wieder in die Heimath zurück.

Mit 54 gegen 18 Stimmen nahm die belgische Kammer den Gesetzesentwurf wegen Rückzahlung der Aktien der großen luxemburgischen Eisenbahn an, verschob dagegen die Verathung des Gesetzes über die Verzollung von Wollfäden und baumwollenen Geweben bis zur nächsten Session. Die Kammer vertagte sich sodann auf unbestimmte Zeit. — Die „Indépendance Belge“ bringt aus dem Kongostaat die unangenehme Mittheilung, daß der Dampfer „Antwerpen“, welcher zwischen Boma und Bivi verkehrte und zu der Flottille der internationalen afrikanischen Affoziation gehörte, bei Bivi gescheitert und vollständig verloren ist. Der Afrikaforscher Marquis Buonfanti und der Vorsteher der Aequator-Station, Casman, sind vor Kurzem am oberen Kongo gestorben.

Eine Ordre des französischen Kriegsministers, welche die Reservisten der Kavallerie und Artillerie vom Jahre 1878 vom 25. August ab zu einer vierwöchentlichen Uebung einberief, ist auf Vorstellung mehrerer Korps-Kommandanten wieder aufgehoben worden. Die Einberufung erfolgt nun voraussichtlich erst nach den Manövern aus der Armee gegen verlautes, sollen nach den Manövern aus der Armee gegen 30 000 Mann von den Jahresklassen von 1881 und 1882 beurlaubt werden. — Der Minister Freycinet veranlaßte das Pariser Journal „Matin“, die von diesem Blatte gebrachte Nachricht zu widerrufen, daß Fürst Hohenlohe aus Anlaß einer dichten an der deutschen Grenze von einem französischen Jägerbataillon auf einem Uebungsmarsche veranstalteten patriotischen Rundgebung Beschwerde erhoben habe. — Mehrere Pariser Blätter melden, außer dem Kriegsminister, General Campenon, werde auch der Ministerpräsident Brissson am Sonntag in Le Mans die Regierung bei der Entthüllung des Denkmals für den General Chanzy vertreten und eine Rede halten. — Nach einer Mittheilung des ministeriellen Organes „Temps“ nimmt die Cholera in dem ostasiatischen Garnisonsort Saiphong bereits wieder ab. Die Mehrzahl der französischen Truppen ist übrigens aus Saiphong nach dem Küstenland der Mongbai geschafft worden. Dasselbe Blatt erklärt die klerikalen Nachrichten über die Niedermetzungen in Cochinchina für stark übertrieben. Es scheint sicher, daß die Opferzahl einige Hunderte nicht übersteige.

Im englischen Unterhause erwiderte gestern der Staatssekretär des Krieges auf eine bezügliche Anfrage, die englischen Gardetruppen würden in Cypern nicht einen Tag länger